

Cornelius Lohmann u.a.

Das Alpen-Projekt

Waldeinsatz und Gletscherüberquerung

Schwindelerregende Höhen und Tiefen – die Alpen zeigen durch ihre Vertikalstruktur die Auswirkungen von Europas Umweltproblemen deutlicher und radikaler als anderswo: Die gewaltigen Erdrutsche, Geröll-, Eis- und Schneelawinen, die die Bergdörfer bedrohen, Wasserstürze, Versteppung und Versandung sind nicht allein naturbedingt, sondern ergeben sich aus der Überbewirtschaftung der Talauen und aus der Vernachlässigung der höher gelegenen Matten (z. B. zerstörte Böden durch Skitourismus) – und des kostbaren Bergwaldes. Hier setzt das Bergwaldprojekt Christoph Leutholds an, dem sich im August/September 1996 die Klasse 10 b der Freien Waldorfschule Hannover-Maschsee mit ihren Lehrern durch zehn Tage Forst-Praktikum und sechs Tage Alpenwanderung und -überquerung angeschlossen hat.

Grenzerlebnisse sind gefragt: Die Idee

Alte Bäume fällen und junge Bäume anpflanzen, selbst Hand anlegen, Natur nicht nur konsumieren, sondern mitgestalten – für den Schweizer Forstingenieur Christoph Leuthold ist das ein Konzept, um der »Verkopfung« unserer Schüler und der dadurch verursachten verbreiteten Interesselosigkeit bei der Auseinandersetzung mit der modernen, »fertigen« Um-Welt entgegenzuwirken. Der ehemalige Waldorflehrer organisiert vor allem für Großstadtjugendliche Forstpraktika in den Schweizer Bergen, um dem Problem der Innenweltverödung und der Umweltzerstörung in der gefährdeten Alpenlandschaft fachgemäß und pädagogisch zu begegnen.¹ Die Möglichkeit, die Welt nicht nur zu genießen, sondern sie wirksam mitzugestalten und damit seinem eigenen Leben in einer Zeit extremen Erlebnis- und Bildungshungers einerseits und der Resignation (Gewalt, Drogen) andererseits sinnvolle Impulse zu geben, stößt bei den Jugendlichen auf großes Interesse. Mit der Klasse 10 b der Freien Waldorfschule Hannover-Maschsee wird erstmals mit einer deutschen Schülergruppe ein derartiges Alpen-Projekt geplant. Abgeschlossen werden soll es mit einer Nord-Süd-Überquerung des südlichen Alpenkammes, einem Grenzerlebnis ganz besonderer Art.

Die Arbeit in den Bergen, die u. a. als Lawinenschutz dringend nötig ist, wird zusammen mit den wenigen Arbeitern der Forstreviere verrichtet, die sie allein nicht bewältigen können; diese Kooperation gehört mit zu den sozialen Aufgaben des Projekts. Die Alpenüberquerung von Hütte zu Hütte mit erfahrenen

¹ Bildungswerkstatt Bergwald, Dr. Christoph Leuthold, Bel-Air-Weg 1, CH-3600 Thun

Bergführern wird dann ein wichtiges, auch historisches Erlebnis sein in Hinblick auf die stark abschmelzenden Gletscher der letzten Eiszeit: Wetter- und Klimawechsel können hautnah erlebt werden, die Geschichte der Landschaft und ihrer Menschen wird nachvollziehbar.

Diesem Bergwald-Projekt wird ein anderes, besonderes Projekt in der Heimatschule der Schüler vorangestellt werden: die Alpen-Epoche; gemeinsam unterrichten Lehrer aus den Fächern Biologie und Botanik, Geographie, Geologie und Wetterkunde, Literatur und Geschichte die Klasse – interdisziplinär.

Faszination und Realität: Die Planung

Nach der Zustimmung der Schülerinnen und Schüler stellen die Klassenbetreuer das Alpen-Projekt auf einem Elternabend vor. Die meisten Eltern sind fasziniert von der Idee und überzeugt von den dahinterstehenden Überlegungen; die Bedenken, die geäußert werden (u. a. mögliche körperliche Überforderung), werden aufgenommen, um bei der Planung der Tour berücksichtigt zu werden. Bleibt als wichtigste Frage dieses ersten Elternabends die Finanzierung. Die Kosten für Fahrt, Verpflegung, Detailplanung, fachliche Leitung, Unterbringung und die Dienste der Bergführer werden auf rund 900 Mark pro Schüler geschätzt, eine Summe, die das eine oder andere Elternhaus überfordern wird. Aber die Klasse und ihre Eltern sind von diesem Projekt so angetan, daß sie alle Anstrengungen unternehmen wollen, um es zu ermöglichen. Auf diesem in jeder Hinsicht bewegenden Elternabend sagt jedes Elternhaus während einer verdeckten schriftlichen Befragung eine Summe zu: Die einen aufgrund ihrer geringen Einkünfte niedrigere, dafür andere mit günstigeren finanziellen Voraussetzungen sehr viel höhere Beträge; bei der Schlußrechnung kommt als Mittelwert die notwendige Summe von 900 heraus.

Dazu kommen die Zusagen der Schüler, die phantasievolle Aktionen planen, um die Alpenkasse zu füllen: Sie verkaufen bei Schulveranstaltungen Essen und Getränke, geben Nachhilfeunterricht, bieten Umzugshilfe an und verzichten auf eine bestimmte Summe ihres Taschengeldes. Zwei Mütter erklären sich bereit, die rund 40 Jugendlichen und ihre Lehrer zu begleiten, um für die Zubereitung der Mahlzeiten zu sorgen.

Während der folgenden Wochen und Monate zeigt die Auseinandersetzung mit dem Projekt, daß es weit mehr ist als ein praktisches Projekt, um der Natur und Erde zu helfen – nicht nur ein Schutzprojekt für die bedrohten Bergdörfer, nicht nur ein weitgespanntes Lern- und Unterrichtsgebiet, sondern schon im Vorfeld ein soziales Kulturprojekt. Immer lernen hier Schüler und Lehrer gleichermaßen: den ausgleichenden Umgang mit dem Geld (soziale Verabredung); Ideen und Ideale streng prüfen auf ihren Realitätsgehalt, Phantasie entwickeln, sich offen aussprechen, auch wenn man sich in Einzelfragen in der Klasse keineswegs immer ganz einig ist, seine egoistischen Motive richtig einschätzen und vieles mehr.

Als beispielsweise mit der Zeit deutlich wird, daß man für die Verwirklichung der Fahrt auch tatsächlich etwas tun muß, werden vereinzelt Unlustgefühle artikuliert und ernsthafte Bedenken geäußert. Weil alles bedacht und durchgesprochen werden muß, verlassen sich die Klassenbetreuer nicht auf die erste einhellige Abstimmung, sondern bitten die Schüler nach allen Finanzierungsgesprächen und Diskussionen noch einmal um eine Stellungnahme; um einen rhetorisch beeinflussten Gruppenzwang aus der Stimmung der Klasse heraus zu vermeiden, werden die Stellungnahmen schriftlich abgegeben. Aber auch in diesen abschließenden Meinungsäußerungen wird deutlich, daß die meisten Schüler ganz einhellig und einige trotz Bedenken in bezug auf die damit vorher verbundene Arbeit und die eigentliche Präferenz für die üblichen Klassenfahrten im Prinzip *für* dieses Projekt sind bzw. »nicht dagegen«; das wird aus pädagogischer Sicht als beachtliches Ergebnis betrachtet.

Eine Klasse am Berg: Das Praktikum

Der Projektunterricht vor der Fahrt, aber auch die Erklärungen am Berg und die anderen kleinen und großen Vorträge im Verlauf des praktischen Einsatzes und der Wanderung, und nicht zuletzt das eigene Tun, versetzen die Schüler in die Lage, sich ein Bild zu machen von den Alpen – von ihrer Schönheit, aber auch ihrer Bedrohung durch die Eingriffe des Menschen zur wirtschaftlichen Nutzung. Und sie lernen die Bedeutung des Bergwaldes kennen als lebensnotwendigen Puffer zwischen oben und unten, als atmende Zone zwischen der rauhen Eis-, Fels- und Lichtregion und der wirtschaftlich genutzten »Stoffwechselregion« der besiedelten Täler.

Junge Menschen können diese angesprochenen und offenkundigen ökologischen und wirtschaftlichen Zusammenhänge in ihrer physischen, psychischen und geistigen Dimension gut nachvollziehen: Die Gesetze der Schwerkraft (Erdbeben) erlebt man in sich selbst, der gut entwickelte Verstand und Sinn für mechanische Abläufe und kausale Wirkungen und Zusammenhänge sowie intellektuelle Kritikfreudigkeit lassen unseren Oberstufenschülern die Probleme schnell deutlich werden. Blühende Phantasiefähigkeit in diesem Alter tut das ihrige, um Katastrophenszenarien auszumalen ...

Während des Alpen-Projekts konnten die Schüler den Bergwald als ausgleichende Mitte zwischen den Extremen erleben. Das ist eigentlich nur möglich, wenn man in sich selbst die Mitte kennenlernt: Atmung und Herzschlag vermitteln auch im eigenen Körper über feinste Verästelungen der Lunge und des Kreislaufes zwischen den »extremen« Regionen oben und unten, außen und innen. Zunächst vielleicht noch unbewußt, beginnt so der Mensch auf sich selbst zu lauschen und zu achten, wenn er ökologisch tätig ist.



Waldboden wird aufgeschürft, damit Baumkeime durch die Grasschicht brechen können

Von Alten und Jungen: Jeder Baum ein Individuum

Ein wesentliches Motiv dieses Lebensalters, in dem sich die Jugendlichen zur Zeit des Alpenprojektes befanden, ist »Individualität«; auch jeder Baum stellt auf seine Weise eine solche Individualität dar. Die Bergwaldbäume, an die die Schüler und ihre Lehrer aus der Großstadt herangeführt wurden, waren alle im Schnitt 300 bis 400 Jahre alt. An solchen Baumriesen ist für den jungen Menschen Ehrfurcht und Achtung in besonderer Weise zu entwickeln – um diese Haltung dann auch auf Flachlandwälder norddeutscher Kiefernstangenhölzer und Stadtbäume zu übertragen.

Wenn ein Baumfäller in der hohen Bergregion am Steilhang eine solche Individualität zu Fall bringt, dann geht die Seele aller Anwesenden innerlich mit – alle Zuschauenden erheben sich in einem solchen Moment (nicht nur aus Sicherheitsgründen!). Einem solchen Fall gingen zahlreiche Überlegungen voraus: Wieviele Jahre kann der einzelne Baum noch dem Schnee-



Ein dreihunderjähriger Riese wird gefällt

druck standhalten? Bekommen kleinere Bäume der Umgebung erst durch den Fall des »Alten« genügend Licht und Luft? Wie krank ist der Riese, ohne daß man es ihm vielleicht äußerlich ansieht? Das alles sind im übertragenen Sinn Lebensfragen, die jeder an sich selbst und an seine Umgebung/Mitmenschen stellt. Generationsfragen, Tod und Leben, Sterben und Werden gehören hier sinnfällig zusammen.

Aber auch die anderen Forstarbeiten vermitteln elementare Lebensgefühle und lassen sich metaphorisch übertragen: Das Aufschürfen des Waldbodens in wenige Quadratmeter großen Flächen, das Durchstoßen der toten Schicht unter der dichten, auch für neue Baumkeime undurchdringlichen Grasschicht, um den eigentlichen Waldboden freizulegen, damit der Lärchensamen Wurzeln schlagen kann und keine Pflanzungen nötig sind. Das Zurückschneiden der Erlenbüsche in den Jungwaldbeständen, um zartere, junge Bäume »zum Zuge kommen zu lassen«, ist ebenso ein sozial-bildhafter Vorgang, den man auch aus anderen Lebenszusammenhängen kennt – wie die Aufräumarbeiten im Walde.

Neue Seilschaften: Die Wanderung

Als die Jugendlichen während ihres Waldpraktikums einen alten Walserweg² aus dem Mittelalter freilegten, konnten sie das als sinnvolle kulturelle Tat begreifen, die einem gesunden Tourismus zugute kommt, auf den die Schweiz auch angewiesen ist: Wandern auf alten Wegen ist z. B. ein schonenderer Umgang mit dem Kapital Natur als der häufig naturzerstörende Skitourismus. Der Plattenweg, den es zu restaurieren galt, führte über Berg und Tal vom Dorf Obergesteln, dem Standort der Forstpraktikanten, hinauf zum Griespaß nach Süden, nach Italien hinüber; ein alter Saumpfad, der beispielsweise die Grundlage für den Nord-Süd-Handel und den Kulturaustausch bot.

Welche Überraschungen später auf der Wanderung in ganz anderen Regionen, wenn diese alten Platten, Befestigungen und Brücken, die z. T. noch ohne Mörtel gefügt sind, immer wieder stückweise unter den Füßen auftauchten! So hat das Schicksal dieses Bergvolkes, das in vielen Auswanderungswellen alle Höhenlagen der Schweiz vom Wallis bis zum Walsertal in Westösterreich besiedelte, die Gruppe immer wieder beschäftigt: Die Walser nutzten die Berghänge eben noch bis oben hin, bewirtschafteten die Alpen vom Mittelalter bis in die Neuzeit hinein geradezu bewußt ökologisch, entwarfen intelligente Wasserleitungen und beherrschten die Käseherstellung unter den schwierigen Klimabedingungen in hohen Hüttenlagen. Auch die streng demokratische Sozialstruktur der Walser spiegelt sich heute in den Walliser Gemeinden wider, wo es kaum Großgrundbesitz und Privatwald gibt, sondern aller Wald »Bürger«-(Gemeinde-)wald ist. Das schuf und schafft heute noch eine für das übrige Mitteleuropa ungewöhnliche Verantwortlichkeit, die Grundlage einer zeitgemäßen »staatsbürgerlichen« Er-

² Walser (eigentlich »Walliser«) sind eine aus dem oberen Wallis stammende Volksgruppe, die sich im 13.-15. Jh. auf den obersten Talregionen der Alpen ansiedelte.

ziehung. Das »Gmeiwärch« (Gemeinschaftswerk), die Verpflichtung jedes Dorfbewohners, unentgeltlich an Arbeiten für das Gemeinwohl mitzuwirken, gibt es zum Teil noch heute in einigen Dörfern. Die Schüler erkannten daran den praktischen Nutzen einer gesunden Demokratie und Kollegialität.

Konsequenter Höhepunkt: Das Gipfelerlebnis

Sowohl auf dem Rhonegletscher (Generalprobe) als auch auf dem Fee-Gletscher beim Auf- und Abstieg am Allalinhorn lernten Schüler und Lehrer die Überwindung von Angst, denn kaum jemand hatte bis dahin Gletschererfahrung sammeln können. Das Bewußtsein der vielen hundert Meter Eis unter den Füßen, der Zentimeterbewegung des Gletschers pro Tag, die ungeheuren Abschmelzvorgänge (Klimaveränderungen), vor allem aber immer wieder die unheimlichen, bis zu fünfzig Meter tiefen Spalten und Abbrüche: Das schöne Türkisblau, das nach unten in die Tiefe dunkler wird (Abgründe in jeder menschlichen Seele), das straffe Seil, wenn man an der Spalte entlang tastet, und schließlich das Lockerlassen, wenn jeder einzelne springen muß (Freiheit zwischen Vorder- und Hintermann), und viele andere Erlebnisse mehr prägten diese Wanderung und machten sie zu einem Existenzerlebnis.

Das deutete sich schon vorher an, als die Gruppen zusammengestellt wurden: Es kam zu dramatischen Auseinandersetzungen, Freundschaften standen auf dem Spiel, ganz neue Vertrauensverhältnisse bildeten sich: In wessen Hände als Vorder- oder Hintermann einer Seilschaft lege ich mein Leben? Auch hier galt es, Egoismen zu überwinden, ganz »unbekannte« Menschen zu akzeptieren, obwohl man vielleicht schon seit zehn Jahren im Klassenzimmer nebeneinander sitzt. – Aber auch das Praktisch-Technische kann junge Leute tief bewegen: Wie muß die Schlinge laufen, von der alles abhängt; was hält der Karabinerhaken aus; wie lernt man mit Steigeisen zu gehen, ohne zu stolpern; wie sind Gletscherspalten unter Altschnee zu erkennen, die sich auf den ersten Blick als harmlose Mulden und zarte Andeutungen zeigen?

Die Bergbesteigung, das Gipfelerlebnis auf 4000 Meter, aber auch die Paßüberwindung nach Süden hin waren weitere »Lernsituationen«: Wie geht man mit der ungeheuren Anstrengung um, Schritt für Schritt und wieder Pause, auf den letzten hundert Metern unterhalb des Gipfels, in der dünnen Luft; wieviel Geduld braucht man am Seil, wenn der Vordermann »nicht mehr kann« und der Hintermann »drängelt« ... Das sind Erlebnisse, wie man sie so elementar im Alltag nicht hat und die sich auch deutlich von den künstlich erzeugten Anstrengungen beim Sport unterscheiden. Die Gipfelhöhe schließlich vermittelt zugleich ein Hochgefühl in der Gemeinschaft, was sich z. B. auch in der Bergsteigerregel äußert, daß ab 3000 Meter jeder jeden mit »Du« anspricht – im Schüler-Lehrer-Verhältnis zunächst eine große Überwindung. Aber wieviel Herzlichkeit strömte schließlich herüber und hinüber! Daran erinnert man sich auch im späteren Schulalltag gern zurück.



Milde Täler und eisige Höhen, in der Mitte der Bergwald: Unwillkürlich spürt man eine Beziehung zur Menschennatur und erlebt sie bei einer Alpenüberquerung selbst

Vollendet wurde das Nord-Süd-Erlebnis schließlich durch die Überschreitung des Moropasses: ein Weg von der korrekten Schweizer Welt der Ordnung und Struktur hinab in die Lebenslust italienischer See- und Gartenlandschaften – bis hin zur Schifffahrt über den Lago Maggiore. Dabei mußte der ungeheure Abstieg von fast 2000 Metern bewältigt werden, über die Landesgrenze durch alle Vegetationszonen hindurch, vom ewigen Eis und Fels mit seinen Flechten bis in die überreiche und schließlich sogar subtropische Seelandschaft hinab. Auch die Seele durchläuft dabei innerlich alle Gefühlszustände von kalt bis warm – abgesehen von der harten Prüfung für Knie- und Beinmuskulatur.



Eindrücke und Ausblicke: Die Bilanz

Umwelteinätze wie dieses Alpen-Projekt der Klasse 10b der Freien Waldorfschule Hannover-Maschsee kann und muß man selbstverständlich auch in bescheidenerem Rahmen hier in unserer nord- und mitteldeutschen Umgebung leisten (der Harz hätte es dringend nötig!), aber nirgendwo gibt es so unmittelbare ökologische Erlebnisse und Einsichten wie auf einer Unternehmung in den Alpen. Kaum anderswo wird die aufgewühlte Seelenstimmung eines 15/16jährigen von der Natur so unmittelbar beantwortet, sinnfällig in jedem Abgrund, in jedem



Es kam zu dramatischen Auseinandersetzungen, Freundschaften standen auf dem Spiel ... In wessen Hände lege ich mein Leben? Es galt, Egoismen zu überwinden, ganz »unbekannte« Menschen zu akzeptieren, obwohl man vielleicht schon seit zehn Jahren im Klassenzimmer nebeneinandersitzt ...



reißenden Gebirgsbach, an jeder schier unbezwingbaren Felswand und auf jedem Gipfel, der einen über das Normalniveau seines täglichen, problematischen Alltags erhebt.

Außerdem tragen wir nicht nur Verantwortung für unsere nächste Umgebung, sondern auch für weiter entfernt liegende Gebiete unserer Erde – im Vertrauen darauf, daß sich andere Menschen und Völker auch für unsere Landschaft interessieren (nicht erst im Katastrophenfall oder zur Expo 2000!). Schüler und Lehrer lernten sich in der Schweizer Bergwelt selber ganz neu kennen und erlebten tiefe Dankbarkeit der Schweizer dafür, daß aus dem entfernten Norddeutschland städtische Schüler und Elternhäuser sich für den Lawinenschutz einsetzen – Deutsche, die das Land sonst vielfach nur für egoistisch-sportliche Zwecke oder auf der Durchfahrt nach Italien nutzen.

Ein Jugendlicher dieser Altersgruppe – das zeigen die langjährigen Erfahrungen und Erkenntnisse aus pädagogischer Sicht – hat an einer 100 Kilometer-Fernsicht, am Bewußtsein von über 4000 Meter Höhe, an Gletscherbewegungen und -spalten und ihrer Überwindung im mutigen Sprung, an 1000 Jahre alten Lärchen Erlebnisse, die ihn auf Dauer nachhaltiger beeindruckten und »bilden« als Computer-, Video-, Party- und Rauscherlebnisse aller Art.

Im Unterricht und auf der Wanderung rezitiert:

Die Felswand

*Feindselig, wildzerrissen steigt die Felswand.
Das Auge schrickt zurück. Dann irrt es unstet
Daran herum. Bang sucht es, wo es hafte.
Dort! über einem Abgrund schwebt ein Brücklein
Wie Spinnweb. Höher um die scharfe Kante
Sind Stapfen eingehaun, ein Wegesbruchstück!
Fast oben ragt ein Tor mit blauer Füllung:
Dort klimmt ein Wanderer zu Licht und Höhe!
Das Aug' verbinde Stiege, Stapfen, Stufen.
Es sucht. Es hat den ganzen Pfad gefunden,
Und gastlich, siehe, wird die steile Felswand.*

Conrad Ferdinand Meyer